



*Blick auf die Schiltacher Altstadt um 1935. Im oberen Stock des großen Fachwerkhouses links von der Bildmitte („Marktplatz 9“) wohnte die Familie G. Trautwein (Sammlung H. Harter).*

... tung vor, der sie freilich mit Waffengewalt entgegengetreten wären. Tatsächlich erschien nur ein Hauptmann des Kreisstabs, der vor versammelter Mannschaft Chr. Joos und G. Trautwein für den nächsten Morgen das Standgericht ankündigte. „Ich hörte kaum das Wort ‚Standgericht‘, als ich ihn anbrüllte, er solle mit seinen Worten vorsichtiger umgehen, da er vielleicht schneller vor dem Standgericht stehe als wir. In einer sehr erregten Debatte von 20 Minuten Dauer... wurde ich wiederholt durch starken Beifall der Volkssturmeute unterbrochen. Bravorufe, ‚sehr richtig‘ und ähnliche Stimmungsausdrücke setzten ein, als ich nochmals erklärte, daß Joos und ich gar nicht daran denken würden, die Leute leichtsinnig aufs Spiel zu setzen“. Der Hauptmann zog unverrichteter Dinge ab, Standhaftigkeit und Mut, aber auch die Solidarität der Kompanie, hatten diese Situation bereinigt, doch nur der Umstand, „daß die französischen Truppen schneller vorrückten, als die Herren im Kreisstab es wollten, verhinderte in unserem Falle ein Zusammentreten des Standgerichtes, das ja an verschiedenen Orten des Bezirkes wütete“.

Zur Verteidigung von Schiltach rückten am 20. 4. noch kleinere Wehrmachtsteile ein, einige Flak und Panzerabwehrkanonen, die an der Gemarkungsgrenze zu Schenkenzell in Stellung gingen, dazu Infanterie, die sich am Kirchberg und am Hohenstein einrichtete. „Diese Verteidigung, so schwach sie war, hätte jedoch genügt, um den Gegner zu reizen und das ganze Städtchen in Schutt und Asche zu legen“. Tatsächlich schossen die leichten Geschütze abends in Richtung Schenkenzell, das um diese Zeit besetzt wurde, rückten dann in der gleichen Nacht aber wieder ab, ebenso die Infanterie, da die Truppenführung